

FRANKREICH

Aus dem Orbit auf den Ministersessel

Die Astronautin Claudie Haigneré, 45, wurde im Zuge der Kabinetts-erweiterung nach den von den Konservativen gewonnenen Parlamentswahlen zur neuen französischen Forschungsministerin ernannt. Sie löst François Loos ab, der nur wenige Wochen in diesem Amt zubrachte. Präsident Chirac sorgte persönlich für ihre Ernennung, in seinem Bestreben, nicht nur Berufspolitiker ins Kabinett aufzunehmen.

Haigneré war als Ärztin tätig, bevor sie 1985 ins französische Astronautenteam aufgenommen wurde. 1992 war sie Ersatzastronautin für eine MIR-Mission und hielt sich 1996 erstmals auf der russischen Raumstation auf. Zusammen mit ihren französischen Kollegen wurde sie Mitglied des Astronautenteams der Europäischen Weltraumorganisation (ESA), das von ihrem Mann geleitet wird. 2001 flog Haigneré zur Internationalen Raumstation ISS.

Die Ernennung der in Frankreich populären Ex-Astronautin setzt einen Schlussstrich unter die raumfahrtfeindliche Politik ihres Amtsvorgängers von 1997 bis 2000, Claude Allègre, ein renommierter Geophysiker, der bemannte Raumflüge als „ohne wissenschaftliches Interesse“ deklarierte. Schon sein Nachfolger Schwarzenberg setzte alle Hebel in Bewegung, um wieder Franzosen ins All zu schicken – darunter Claudie Haigneré. Die ESA äußerte sich zufrieden über diese Ernennung und hofft, offene Ohren für ihre finanziellen Nöte zu finden. In einer ersten Pressemitteilung sprach Ministerin Haigneré zunächst von einem anderen Thema, das ihr am Herzen liege: Sie wolle sich dafür einsetzen, Frauen den Weg in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen zu ebnen. Dafür sollen konkrete Förderprogramme für Frauen in den entsprechenden Studienfächern aufgelegt werden.

THOMAS OTTO

GROSSBRITANNIEN

Mehr Studenten, mehr Geld?

Seit Tony Blair es zum nationalen Ziel erklärt hat, dass bis Ende 2010 mindestens die Hälfte aller britischen Schulabgänger studieren sollen, stehen die Hochschulen im Scheinwerferlicht. Verschiedene Untersuchungen zu den Universitäten haben alle denselben Tenor: Die Unis brauchen mehr Geld. Über Jahrzehnte hinweg wurden Forschung und Lehrinfrastruktur unterfinanziert. Veraltete Geräte und Technologien erschweren den Lehrbetrieb vieler Hochschulen, viele Gebäude sind baufällig.

Eine von HEFCE (*Higher Education Funding Council for England*) und *Universities UK* in Auftrag gegebene Untersuchung schätzt, dass 5,1 Milliarden Pfund für die Wartung von Labors, für Netzwerke und Serviceleistungen investiert werden müssen.¹⁾ Hinzu kommen 2,7 Milliarden Pfund Soforthilfe, um Forschungslabors und -ausrüstung instand zu halten. Demgegenüber steht eine wachsende Studentenzahl und ein immer

breiteres Studienangebot. Die Geldmittel, die den Hochschulen pro Student zur Verfügung stehen, sind seit 1989 um 38 % gefallen.

Universities UK verwendet die Befunde des Reports in einem Antrag an das Finanzministerium. Demnach wäre eine Aufstockung des Etats für den Universitätssektor um 9,94 Milliarden Pfund erforderlich, um die vermehrten Ausgaben für Studierendenrekrutierung, Lehr- und Forschungsbetrieb zu tragen.

Mindestens ebenso wichtig sind erstklassige Dozenten. Diese sind aber nur schwer für die schlecht bezahlten Unistellen zu gewinnen und wandern vermehrt in die Industrie ab.²⁾ Tatsächlich verdienen Universitätslehrer im Schnitt weniger als Schullehrer, wobei Frauen nochmals schlechter bezahlt werden, wie sich aus Zahlen der *Higher Education Statistics Agency* ablesen lässt. Nach einem Bericht der AUT (*Association of University Teachers*) ist das Einkommen der Akademiker in den letzten 20 Jahren um 40 % im Vergleich zum durchschnittlichen Gehaltsanstieg zurückgefallen. Un-